

Predigt zur Eröffnung des Fundraising-Büros Mannheim (02.07.2009) 2. Kor 9,6-10

Pfarrer Sebastian Carp

PREDIGT

Einstieg: Eine unerwartete Gabe

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Liebe Festgemeinde!

Wir lassen jetzt erst einmal – gleich zu Beginn der Predigt – die Kollektenkörbchen durch die Reihen gehen.

Prediger: Hebt einen Korb in die Höhe

Keine Angst, Sie und Ihr müsst jetzt nicht erst noch eine Münze einwerfen, bevor die Predigt beginnt. Ganz im Gegenteil. Die Körbe sind mit Ein-Euro-Stücken gefüllt; mit echten. Und wer möchte, der darf sich jetzt einen Euro aus dem Korb nehmen. Es sollte genug für alle da sein. Und wenn die Körbe durch sind, dann bringen Sie sie doch bitte wieder nach vorne an den Altar.

Prediger: gibt zwei Körbe in die Reihen

Doch besser einen Betriebswirt genommen?

Wenn dem einen oder dem anderen unter Ihnen nun leichte Zweifel an der Eignung meiner Person für die Funktion des Fundraisers in der Mannheimer Kirche kommen. Dann kann ich es Ihnen nicht verdenken. „Soll der nicht Geld erst einmal reinholen, statt es unter uns zu verteilen? – Und wenn schon verteilen, dann muss aber doch bitte mehr als ein Euro sein.“

Einige Menschen waren sowieso der Meinung, dass man auf den Posten des Fundraisers besser einen Betriebswirt oder Banker setzten sollte. Die kennen sich doch am besten mit Geld aus – so zumindest dachten viele Menschen bis vor kurzem. Seit der Eskalation der Finanzkrise am schwarzen Montag als Banken in der ganzen Welt insolvent wurden, Sparer ihr Erspartes, Unternehmen ihre Kredite und mehr und mehr Menschen ihre Arbeitsplätze verloren haben, geistert ein Wort über das Börsenparkett, das man dort nicht so ohne weiteres vermutet hätte: „Vertrauen“. Allenthalben hören wir, dass die Banken ihr Vertrauen eingebüßt haben, dass sie sich nicht einmal mehr untereinander vertrauen. Ansonsten so kühl kalkulierende oder eiskalt allein auf den eigenen Vorteil spekulierende Menschen, merken mit einem Mal, dass nun etwas fehlt, von dem sie vorher gar nicht wussten, dass es da und für ihre Geschäfte wichtig war: Die vertrauensvolle Beziehung zu anderen Menschen, die ihnen ihr Geld geben oder denen sie selbst Geld gegen Zins geliehen hatten. Es kann also nicht funktionieren einfach einen Banker hier im Haus der Kirche anzustellen, ihm ein Büro zu geben und zu sagen: „Du schaffst jetzt 'mal für uns das nötige Geld ran.“ Das wäre dann die ärmste – Person in diesem Haus.

Was wir brauchen: Zunächst Vertrauen!

Wie gesagt, es geht um mehr, um Vertrauen.

Mag es uns als Kirche Jesu Christi immer wieder an Geld fehlen, an einem mangelt es uns nicht: An Vertrauen, an Glauben – Im Griechischen ein und dasselbe Wort – *pistis* – und es drückt unsere Beziehung zu Gott aus. Wir vertrauen darauf, dass wir als seine Kirche durch ihm erhalten werden – selbst dann, wenn die Einnahmen aus der Kirchensteuer kontinuierlich zurück gehen sollten – was wir hier in Mannheim bereits zu spüren bekommen. Doch die Kirchensteuer ist ja wenngleich uns in den Schoß so doch nicht vom Himmel gefallen, sondern von Menschen gemacht. Sie war und ist – das ist keine Frage – komfortabel und ermöglichte uns viel segensreiches Wirken. Doch die Mittel dafür können auch wieder durch Menschenhand auch auf neuen weiteren Wegen eingeworben werden. So werde ich später auch noch einmal auf den einen Euro zurück kommen, den Sie sich vielleicht genommen haben.

Der Predigttext

Im zweiten Brief an die Korinther, in den Kapiteln 8 und 9, finden wir verschiedene Gedanken und Beispiele des Apostel Paulus zu Geld, Spenden und Kirche. Ein paar Verse davon finden Sie auf dem Gottesdienstablauf abgedruckt. Paulus schreibt dort:

6 Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Dazu wird Thomas Kreuzer nachher im Vortrag etwas sagen. Also weiter:

7 Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

8 Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk;

9 wie geschrieben steht (Psalm 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.«

10 Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit.

Es handelt sich um einen Auszug aus einem Spendenbrief an die Korinther. Paulus sammelt in den neu gegründeten Gemeinden für die verarmte Gemeinde im fernen Jerusalem. Und dabei formuliert er grundlegende theologische Gedanken.

Kollekte im Kreislauf der Gnade

1. Die Spende für andere Christinnen und Christen ein konkreter Ausdruck der Zusammengehörigkeit und Gemeinschaft im Namen Jesu (9,13). Mit der Spende kommunizieren wir als Geschwister im Glauben miteinander.
2. Die Spende etwa der reicheren Korinther an die ärmeren Jerusalemer zielt auch auf einen materiellen Ausgleich unter den Christinnen und Christen. (8,14f.) ab. So erfüllt sich bereits jetzt ein Teil der Verheißung von Gottes Gerechtigkeit, bei der jeder so viel hat, wie er zum Leben braucht (vgl. auch 9,8f.). Wobei jeder so geben soll, wie er kann und auch wirklich möchte – ohne Zwang (9,7).
3. Die Spende ist auch ein Dank für die frohe Botschaft von Jesus Christus, die man von der Gemeinde in Jerusalem aus empfangen hat. Durch ihn sind wir reich geworden.

4. Damit verbindet sich dann in der Spende aber auch der Dank an Gott selbst für seine „unaussprechliche“ Gabe (9,15), wie es Paulus nennt. Sie wird selbst zum Gottesdienst (*leiturgia; sic!*– 9,12).
5. Diese Gabe Gottes, die allem unseren Tun, all unserem Schenken und Spenden bedingungslos voraus geht, wird für Paulus allein in Jesus Christus fassbar. In ihm versöhnt er den Menschen mit sich. (5,19). In Jesus erfahren wir, wie unendlich wertvoll unser eigenes Leben in den Augen des ganz Anderen ist, ohne dass wir selbst dafür etwas zuvor tun oder zahlen müssten bzw. könnten. Jeder Ablass, unter dessen Verdacht Spenden in der Kirche der Reformation schon beinahe reflexartig geraten, ist vergebens. Gott kann nicht gekauft werden, er schenkt sich uns.

So wird das Geben zu einem selbstbewussten, dankbaren und freiwilligen Tun; eingebunden in den Kreislauf von Gottes Gnade. Gottes Wohltaten an uns stiften zu Wohltaten untereinander an.

Verkündigen und bitten/sammeln

Das dankbare Spenden, das ist das Eine. Doch wir kennen auch das Gefühl der Undankbarkeit. Ohne eingebildet zu sein, wissen wir als Kirche wie wichtig und wie gut unsere Arbeit ist. Doch manchmal werde ich bitter darüber oder bin gekränkt, weil andere Menschen, oder ganz allgemein „die Gesellschaft“, das offensichtlich nicht wissen und nicht schätzen. Keiner sagt „Danke“, vielmehr werden immer mehr Gelder gekürzt. Eine Frage müssen wir uns dabei aber immer auch beantworten: Woher können „die Leute“ oder „die Gesellschaft“ wissen, was wir tun?

„Tu gutes und rede darüber.“, diese Wendung von Graf Zedtwitz-Arnim ist so etwas wie der Wahlspruch der Fundraiserinnen und Fundraiser geworden. Und ich würde dieses Wort noch ergänzen: „Tu gutes und rede immer und immer wieder darüber.“ Nicht einmal nicht zweimal, immer und immer wieder. In unseren Tagen, die wir auch „Informationszeitalter“ nennen, wo unsere menschlichen Worte, ob nun gesprochen, geschrieben oder getwittert, immer gleichzeitig mit unendlich vielen anderen Worten konkurrieren, reichen ein- oder zweimal nicht aus. Sie verklingen, verblassen und werden im gleichen Maß vergessen und von den Worten anderer verdrängt. Nur Gottes Wort, Jesu Evangelium, ist ewig (Mt 24,35). All unsere menschlichen Worte, auch unsere menschliche Rede von Gott und dem, worauf wir hoffen und was wir glauben, ist endlich und sterblich wie wir selbst. Und so müssen wir immer wieder neu beginnen und auf neue Weise von dem erzählen, was uns bewegt und unser Herz erfüllt.

Das gilt sowohl für unseren Glauben als auch für die Dinge, die wir aus ihm heraus in dieser Welt und für diese Welt tun wollen. Bereits für Paulus fällt beides in eins. Ohne kurzschlüssig sein zu wollen, scheint es sich doch für mich so zu verhalten: Als Apostel Christi, als Mann, der sich seiner Mission bewusst war und den Menschen, die er traf, von seinem Glauben begeistert erzählte, fiel Paulus es nicht schwer, wiederum auf Menschen zu zugehen und sie um ganz irdische Unterstützung, zu bitten. So liegt aber auch umgekehrt für uns heute im Fundraising die Chance und Herausforderung, dass wir auf Menschen zugehen und ihnen – am besten von Angesicht zu Angesicht – von dem erzählen können, was uns im Leben unbedingt angeht. Und das wollen sie auch wissen, wenn sie etwas von sich selbst geben und einbringen sollen.

Eine Kirche, die überzeugend Fundraising macht und sich den Menschen zuwendet, wird automatisch missionarisch sein. Sie wird Menschen für ihre Sache gewinnen und überzeugen können, dabei zu bleiben. Um das Wort des Paulus auf uns, Kirche die Fundraising machen wird, im Kreislauf der Gnade umzumünzen: Einen fröhlichen – d.h. vom Vertrauen getragenen – Menschen, der

um Unterstützung bittet, den hat nicht nur Gott sondern auch der die Spenderin und der Spender lieb.

Ich sammle für das MAZ

So werbe ich nun für etwas, was nicht allein mir, sondern vielen anderen Menschen am Herzen liegt. Da geht es um das Mannheimer Arbeitslosenzentrum, mit dem wir als evangelische Kirche gute Arbeit mit und für Menschen tun, die ihre Arbeit verloren haben. Dort, in den Räumen an der Lutherkirche in der Neckarstadt-West, finden sie Menschen, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, die ihnen zuhören und Zeit und Raum geben, so dass wieder ganz konkret erfahrbar wird: In der Mitte unserer Kirche ist Platz für sie und uns. Es gehört wenig Fantasie dazu, sich vorstellen zu können, dass das MAZ in der Wirtschaftskrise – wie es sein Leiter Herr Schliephake sagte – förmlich überrannt wird. Was, so denke ich, wird da erst nach den Bundestagswahlen passieren? Aber ich vertraue darauf – und so komme ich am Ende auf den Anfang zurück – dass die wir als Gemeinschaft Jesus Christi stark genug sind, diese Arbeit weiter zu leisten und die Mittel aufbringen, die notwendig sind. So geben wir gleich, nach der Predigt wieder leere Körbe in die Reihen. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass wir am Ende mehr haben werden, als wir vorher ausgegeben haben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.